

...von der Theorie zur Praxis:

Wie ein kleines Archiv ein großes internationales Projekt macht

Karin Stengel
(documenta Archiv
Kassel)

„In Zeiten dramatisch reduzierter Ressourcen ist es für jede Einrichtung notwendig, Strategien zum Überleben zu entwickeln“.

Dies war der erste Satz der AKMB-Herbstfortbildung in Hamburg. Letztlich ist auf diesem Hintergrund auch das Vorhaben des documenta Archivs zu sehen, ein 40jähriges Jubiläum zu feiern, beziehungsweise feiern zu lassen. Denn jemand, der etwas davon versteht – der Kassler Stadtarchivar –, hat mir gleich lapidar gesagt, dass 40 Jahre ein unechtes Jubiläum sei. Aber dieses unechte Jubiläum hat einiges in Gang gesetzt, was wahrlich nicht voraussehbar war: Dies ist ein gekürztes Verlaufsprotokoll eines immer größer gewordenen Jubiläumsvorhabens.

Zunächst also die Idee, die hinter dieser Veranstaltung stand und weiter, was dann aus dieser Idee zum Teil durch Fügung werden konnte, also das Projekt. Damit sind auch die verschiedenen Geldgeber angesprochen, die das Vorhaben finanziert haben. Interessant sind sicher die Erfahrungen, die wir mit diesem großen internationalen Projekt gemacht haben, das drei Jahre Vorbereitungszeit brauchte und von November bis Dezember 2001 in Kassel unter dem Titel *Wiedervorlage d5* stattgefunden hat.

Damit sind wir auch gleich beim Titel dieses Vortrages: *Wie ein kleines Archiv ein großes internationales Projekt macht*.

Denn obwohl wir eine ca. 80.000 Bände umfassende Bibliothek – nebst Foto- und Videothek, Artothek und eben den gesamten documenta-Materialien – besitzen, ist wahr: Das Archiv ist klein, wir sind zusammen viereinhalb Mitarbeiter, die technische Ausstattung ist nur als bescheiden zu bezeichnen, selbst wenn wir uns eine Website leisten können, die räumliche Ausstattung ist begrenzt, wir sitzen gerade jetzt nach der Übernahme der d11-Materialien eng gedrängt im Erdgeschoss eines Kulturhauses direkt hinter dem Museum Fridericianum, dem Stammhaus der großen internationalen documenta. Dieser Name ist etwas wie unser Kapital, obwohl wir eine von der documenta GmbH unabhängige städtische Einrichtung sind.

Institutionelle Rahmenbedingungen

1961 wurde sie nach einer Idee des Kassler documenta-Gründers Arnold Bode – um genau zu sein, gegen seinen Willen, auf jeden Fall gegen seine Vorstellungen – durch die Stadt Kassel ins Leben gerufen. Bode hatte Werner Haftmann, den Kopf der ersten documenta, als Leiter eines Archivs vorgesehen, das als unabhän-

gige wissenschaftliche Institution geplant war, das auch der documenta zuarbeiten sollte. Die Stadt Kassel setzte jedoch die Kunsthistorikerin Lucy von Weyer ein, die zeitlebens mit den unschönen Zwistigkeiten um den Archivstart zu kämpfen hatte. Mit dem Argument, dass eine Angliederung des neu zu gründenden Archivs an die in Kassel traditionsreiche Murhardsche Bibliothek und die Landesbibliothek große Vorteile böte, weil es als Dauereinrichtung immer zur Verfügung stünde, ohne den Etat der documenta-Gesellschaft zu belasten, setzte sich der Aufsichtsrat der Stadt über Bodes Vorstellungen hinweg.

Diese ungeklärten Anfangsbedingungen ohne vertragliche Regelungen zwischen Stadt und documenta GmbH bestimmen den Status des Archivs bis heute. Sechs Leiter und Leiterinnen, mich eingeschlossen, haben die Institution geprägt.

Projektansatz

Als das Jubiläumsdatum 2001 näher rückte, verstand ich dieses Datum als Chance zu zeigen, dass es ein Archiv der documenta gibt, was tatsächlich viele – auch Kasseler Bürger – nicht wissen. Zu oft werden wir sofort mit der documenta gleichgestellt, was, wie schon erwähnt, nicht das Schlechteste ist, aber die Arbeit und die Bedingungen des Archivs nicht erklärt. Für mich bedeutete es zu zeigen, welche Potentiale dieses städtische Archiv in sich birgt, um damit auch vom verstaubten Image des Archivs wegzukommen und den Bogen vom Sammeln, Archivieren und Bereitstellen hin zum Vorstellen von Inhalten zu schlagen.

Von vornherein war klar, dass es nicht um das Sichtbarmachen der gesamten documenta-Geschichte gehen sollte. Um den Gehalt eines Archivs zu verdeutlichen, ist es sinnvoller, in die Tiefe zu gehen, als die Fülle des Materials auszubreiten. Ich wollte dabei eine Fragestellung behandeln, die mich selbst interessierte, und ich wollte dabei einmal etwas tun, was ich bis dahin auch noch nie getan hatte: Einmal sämtliche Akten einer documenta von A bis Z durcharbeiten.

Die documenta 5 bzw. auch die Person Harald Szeemann waren lange schon ein gemeinsames Thema von einem der späteren Kuratoren der Ausstellung der Wiedervorlage und mir gewesen.

Szeemanns documenta stellte eine Zäsur nicht nur innerhalb der Institution documenta, sondern im Ausstellungswesen des 20. Jahrhunderts dar. Sie bedeutete auch das Ende der Ära des Kassler documenta-Begründers Arnold Bode, wengleich er noch an ihr



beteiligt war. Sie öffnete das Museum, neben der Kunst, für alle Facetten des Alltags wie Werbung, Kitsch, politische Propaganda, aber auch für die Malerei der Geisteskranken. Zugleich wurden die unterschiedlichsten neuen Kunstströmungen wie der Fotorealismus, die Konzeptkunst, Happeningkunst und die von Szeemann so genannten *Individuellen Mythologien* präsentiert. Zum ersten Mal war die Gattung Film in der Ausstellung vertreten.

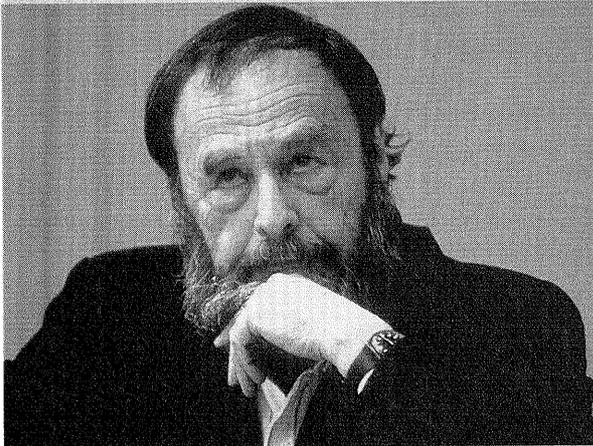


Abb. 1: Harald Szeemann

Es ging uns um eine Annäherung an diese documenta-Ausstellung von 1972, also vor 30 Jahren, die mittlerweile zum Mythos geworden ist. Als das richtige Mittel, die Archivalien und damit das Archiv gewissermaßen lebendig zu machen, erschien uns eine Ausstellung.

Das Ausstellungskonzept und seine Finanzierung

Es ging uns nie um eine historische Rekonstruktion – selbst wenn wir uns Originalkunstwerke hätten leisten können –, sondern um das Aufblättern der verschiedenen Schichten dieser d5, die in den unterschiedlichsten im Archiv vorhandenen Archivalien deutlich wurden. Wichtig für uns war auch der Zeitgeist 1972, der eine solche Ausstellung hervorgebracht hatte und zuließ. Da wir beide die d5 nicht gesehen hatten, war uns ein Austausch mit Harald Szeemann wichtig. Nach einem Besuch bei ihm in der Schweiz und mit seiner Unterstützung begannen wir Ende 1999 mit dem Jubiläumsausstellungsprojekt. Was mir damals noch nicht klar war, war, dass wir zu diesem Zeitpunkt, mit diesem Thema und mit dieser Person so etwas wie einen Nerv getroffen hatten, denn dann begann das, was ich vorhin Fügung nannte.

Aufgrund der internationalen bzw. genreübergreifenden Wirkung wurde das Ausstellungsprojekt von der Deutschen UNESCO-Kommission als *Offizieller deutscher Beitrag für das Internationale Jahr der Vereinten Nationen 2001 Dialog zwischen den Kulturen* ausgezeichnet und damit auch autorisiert, mit dem offiziellen UNESCO-Logo zu werben. Mit dieser Auszeichnung, die allerdings keine finanzielle Unterstützung beinhaltet, war die Vorstellung des Projekts deutlich leichter in den verschiedenen städtischen Gremien vorzutragen. Für die Einwerbung von öffentlichen Geldern war das Archiv, als untergeordnete Abteilung, ja auf die Zustimmung des Kulturamtes und Dezernates angewiesen.

Bei einem Treffen, bei dem ich über das Projekt sprach, zeigte die Geschäftsführerin des Cantz-Verlags Interesse, eine Publikation der Arbeitsergebnisse zu veröffentlichen, was die sonst schwierige Frage der Finanzierung eines Katalogs wie von selbst erledigte.

Und es bot sich eine nächste Möglichkeit, an die Öffentlichkeit zu gehen: Die Studienleiterin der nahe gelegenen Evangelischen Akademie Hofgeismar, die ich bei einer Fortbildung kennen gelernt hatte, lud uns ein, zum Thema eine Fachtagung zu veranstalten¹. Neben Harald Szeemann, Bazon Brock, Klaus Staeck und Georg Jappe – alles Zeitzeugen dieser 72er documenta – hatte auch sofort Okwui Enwezor, der künstlerische Leiter der d11, als Referent zugesagt. Dessen erster Satz bei seinem ersten Besuch im documenta Archiv – ohne über unsere Aktivitäten Bescheid zu wissen – war übrigens: *Was haben Sie zur d5?*

Ich hatte also gute Argumente, als ich bei den verschiedenen Institutionen und örtlichen Sponsoren um Geld warb. Einer der Sponsoren behielt sich vor, alleine eine Art Retrospektive der Sektion Film der d5 zu finanzieren. Damit konnte auch diese Dimension sichtbar gemacht werden. Weitreichendste Konsequenzen für die Finanzierung ergaben sich ganz zu Beginn des Jubiläumsprojekts durch erneute oder wieder aufgenommene Gespräche mit der Leiterin von *Basis Wien*, dem wichtigsten österreichischen Archiv zur Gegenwartskunst. Bei hervorragender Kenntnis verschiedenster Archive innerhalb Europas, aber auch der europäischen Verhältnisse und, was beinahe das wichtigste ist, der Formulierung und Handhabung von Projektvorhaben der EU, strebte sie einen Zusammenschluss verschiedener Archive der zeitgenössischen Kunst innerhalb des EU-Programms *culture 2000* an. Die zusätzliche Herausforderung und Perspektive für das Archiv lag auf der Hand. Trotzdem konnte ich mir anfänglich kaum vorstellen, neben den

unterschiedlichen Unterprojekten der Jubiläumsfeier auch noch wissenschaftlich orientierte Grundlagenforschung anhand unserer Archivalien zu betreiben.

Um es kurz zu machen, wir haben uns doch an dem EU-Projekt beteiligt: Heute bin ich überzeugt, dass der Projektantrag besonders durch die Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis und die Beteiligung unterschiedlichster europäischer Institutionen Zustimmung gefunden hat. Zentrales Thema des Antrags bzw. exemplarischer Bereich der Forschung und Fokus aller fünf beteiligten Archive ist die Kunstproduktion und -rezeption der späten 60er und 70er Jahre.

Die europäische Perspektive

Das EU-Projekt *vektor-EUROPEAN CONTEMPORARY ART ARCHIVES* unterteilt sich zum Ersten in einen wissenschaftlichen Bereich, der der Grundlagenforschung gewidmet ist: denken Sie an die Probleme der Erfassung der unterschiedlichen, aber auch schon gefährdeten Materialien zur zeitgenössischen Kunst, wie z.B. Fotos oder Videobänder sowie auch an Zeitungsausschnitte. Zum Zweiten widmet sich das Projekt der Aufgabe, die erarbeiteten Ergebnisse in Ausstellungen, Multimediaangeboten und Publikationen dem Publikum zu vermitteln (<http://www.vektor.at>).

Mit der Erarbeitung von Leitlinien und strukturierten Arbeitsmethoden für den Eintritt in Digitalisierungsvorhaben wird eine verbesserte Vermittlungsarbeit für die zeitgenössische Kunst in Europa angestrebt.

Die Realisierung der Ausstellung

Erste Arbeitsergebnisse waren in unserer Ausstellung sichtbar: Bestimmte bearbeitete d5-Archivalien waren als Bestandteil des dreijährigen EU-Projektes *vektor* gekennzeichnet. Als Datenbank bilden sie auch eine Grundlage für einen von allen fünf beteiligten europäischen Institutionen angestrebten gemeinsamen Datenpool 2003. Eine Evaluierung der Ausstellung bietet zusätzliche Arbeitsergebnisse². Die Ausstellung fand einen solchen Anklang, dass sie von Mai bis Juli diesen Jahres von der Kunsthalle Wien übernommen wurde.

Es waren also Projektmittel der EU, aber dann zusätzlich die Fördermittel der Hessischen Kulturstiftung, der Kassler Sparkasse und Sparkassenstiftung und zahlreicher anderer Förderer, die den weiteren Verlauf des Projekts bestimmten.

Etwas wie der Domino-Effekt machte sich bemerkbar: In dem Augenblick, in dem ich namhafte Geldgeber anführen konnte, waren weitere bereit, auch mitzufinanzieren. Hinzukommen diejenigen, die Naturalien spendeten, etwa Plakate, Einladungskarten, Transporter oder die Mitfinanzierung der Ausstellungsarchitektur.

Aber es ist nicht nur die finanzielle Seite anzuführen, die weitergeholfen hat, die freundschaftliche Kooperation mit den unterschiedlichsten Kassler Kultureinrichtungen konnten wir erleben. Es war möglich, die Räume und Infrastruktur des Kassler Kunstvereins im

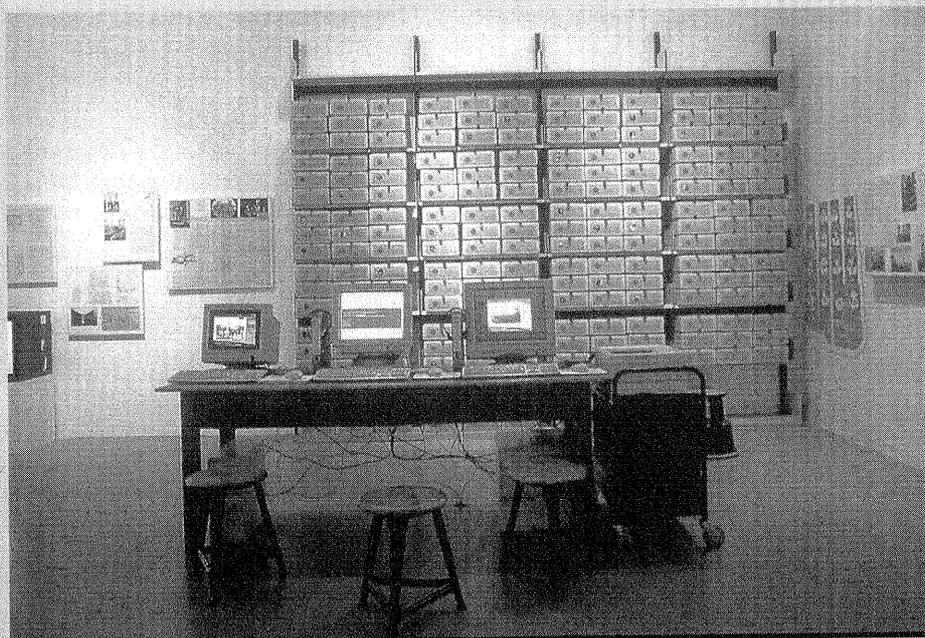


Abb. 2: Blick in die Ausstellung



Museum Fridericianum zu bekommen und der Film-laden Kassel e.V. war uns bei der Filmsektion behilflich.

Es wurden uns kostenlos die gesamte technische Ausstattung und das Know-How der technischen Leitung der documenta GmbH zur Verfügung gestellt, was für die aufwendige multimediale Bearbeitung der Ausstellung von größter Bedeutung war. Nicht zuletzt ist hier auch die inspirierende Zusammenarbeit mit dem Team der Städtischen Galerie Nordhorn zu nennen, das die Ausstellung so wirkungsvoll inszenierte.

Ein anderer Aspekt: Wir gewannen den Oberbürgermeister und den Kulturdezernenten Kassels als Redner und den Ministerpräsidenten von Hessen als Schirmherren. Ich denke, dass durch das Vorhaben das Archiv auch bei einer breiteren Öffentlichkeit nunmehr einen Platz gefunden hat.

Größtes Lob für uns war allerdings Harald Szeemanns Satz: „Die Ausstellung ist ja richtig gut“. Als bewusst zeitgenössische Ausstellung zeigte die *Wiedervorlage d5* auf der Basis sämtlicher gesichteter Dokumente, die erstaunliche Einsichten gebracht hatten, fünf Themenlinien oder Fragen an die d5.

Fünf junge zeitgenössische Künstler, welche die d5 nicht aus eigener Anschauung kannten, hatten mit den vorgegebenen Fragestellungen an diese documenta dabei sozusagen den Mythos der d5 aufgegriffen und in ein spannungsreiches Verhältnis mit den Dokumentarmaterialien gebracht. Ich nenne Ihnen kurz die einzelnen Bereiche:

1. Die Ahngalerie im Rücken. (Gezeigtes Kunstwerk: Michel Majerus. Olympiade 2050)

Ein multimediales Entree: Geschichte und Fakten der documenta bis heute, d5-Drucksachen, Ausstellungs-didaktik, das Audiovisuelle Vorwort von Bazon Brock

2. Zwischen Konzept und Politik (Gezeigtes Kunstwerk: Stephan Craig. Die Zeitmaschine)

Theoretische Ausgangspunkte (Ereigniskonzept vs. Themenkonzept), Diskussionen und Debatten, Arbeitsgruppen

3. Im Zentrum die Künstler (Gezeigtes Kunstwerk: Sabine Groß, Unfinished Business)

Inszenierung der d5, die künstlerischen Arbeiten (Bewerbungen, Vorschläge, herausragende Beiträge, Künstlerinterviews, Atmosphäre/Eindrücke der d5-Ausstellung)

4. Das erweiterte Blickfeld (Gezeigtes Kunstwerk: Tobias Rehberger, Klebergelbe)

Bildwelten (alltagskulturelle Bereiche der d5), Gesellschaft und Politik (Zeitgeist, Mode, Fernsehen, RAF, Olympiade)

5. Vom Skandal zum Mythos (Gezeigtes Kunstwerk: Christian Jankowski, Etwas Zeit)

Reaktionen von 1972 (Besucheräußerungen, Presse-Diskussionen), Wirkungsgeschichte und weitere Einflüsse, Rückblick, Statements 2001.

Der im Cantz-Verlag erschienene Katalog vermittelt die Ausstellung und die gewonnenen Arbeitsergebnisse im Detail³.



Abb. 3 Publikationen zur Ausstellung

Voraussetzungen, Hürden und Konsequenzen

Auch wenn unsere Erfahrungen nicht sofort übertragbar sind, möchte ich zum Abschluß noch auf die Voraussetzungen und Hürden bzw. auch Konsequenzen für ein kleines Archiv, das ein internationales Projekt macht, eingehen.

- **Die Notwendigkeit eines schlüssig formulierten und perfekt gestalteten Exposés** für Vorgesetzte, Geldgeber und die Presse: Die Formulierung des EU-Projektantrags ist enorm zeitaufwendig, für die EU war er in Grobform vorhanden, weil ich zusammen mit dem Istituto Luigi Pecci in Prato schon zwei Jahre vorher einen Antrag gestellt hatte. Zum anderen war die Leiterin von Basis Wien EU-erfahren und damit eine kompetente Ratgeberin.
- **Im Zusammenhang mit der Finanzierung, für die Einwerbung von Sponsorenmitteln:** Bei der Erstellung der Kalkulation stand uns zusätzlich zur Wiener Expertin ein Kassler EU-Finanzberater zur Seite, der die verschiedenen Kostenarten handhaben konnte, die unbedingt bei der

Projektgestaltung zu berücksichtigen sind. Zur Abrechnung, die jedes Projektjahr abzugeben ist, benötigt man Buchhaltungskennnisse. Heute würde ich ein Buchhaltungsbüro/einen Steuerberater in die Projekt-Kalkulation mit einplanen.

- **Die genaue Kalkulation des Projekts:** nicht zu bescheiden sein! Im Klartext meine ich: die Projektvorhaben der Projektleitung und der beteiligten Projekte sollten beim Formulieren des Projektantrags schon genau definiert sein.
- **Eigenanteile der Institution sind zu beachten,** das heißt: eigene Haushaltsmittel und Personal- und Sachkosten müssen berücksichtigt werden.
- **Zeitplanung:** Sowohl der EU-Antrag als auch die jährlichen Interimsberichte sind in Englisch zu verfassen, d.h. Übersetzungszeit ist einzuplanen und Übersetzungskosten sind zu berücksichtigen, ebenso die Prüfung durch das Rechtsamt. In unserem Fall konnte der EU-Antrag nur vom Oberbürgermeister unterzeichnet werden, somit mussten der Kämmerer und drei Gremien, die an genau festgelegten Daten tagten, die Genehmigung erteilen. D.h. eine Zeitspanne bis zur Vertragsunterzeichnung von einem dreiviertel Jahr muss für diese bürokratischen Vorgabe durchaus eingeplant werden.
- **EU-Projektjahre sind nicht notwendigerweise Haushaltsjahre,** d.h. Zahlungen erfolgen enorm verspätet. In unserem Fall gab es glücklicherweise Vorleistungen durch den städtischen Haushalt, die EU-Raten sind erst im August 2002 eingetroffen. Ohne Einbeziehung der Amtsleitung und Kämmerei in das Vorhaben wäre ein solches Projekt nicht machbar gewesen. Im Klartext: Man muss die Administration ebenso für das Projekt gewinnen, wie die Politik.

Zum Personal oder zur Ausbeutung von Arbeitskräften:

- Ich denke, es ist mittlerweile klar geworden, dass wir dies alles vom Archiv nicht allein hätten bewältigen können. Unterschiedlichste Mitarbeiter haben mitgewirkt, insgesamt sicher zirka 25: als ABM-Kraft, als EU-Mitarbeiter, als Werkvertragsinhaber, als Praktikanten, als freiwillige Mitarbeiter, als Freunde, ja dann als unverzichtbar und als wichtiger Rückhalt: die Mitarbeiter des Archivs, die

unbezahlte Überstunden machten. Problematisch ist dabei, die Ungerechtigkeit der ungleichen Bezahlung. Diese Hierarchien sind in Konfliktsituationen besonders unangenehm. Es ist zu sagen, dass gerade der besondere Teamgeist aller in allen Situationen das gesamte Vorhaben erst möglich gemacht hat.

- Der Umgang mit dem normalen Alltag: Ich kann nicht sagen, dass wir Benutzer des Archivs oder auch sonstige Anfrager vernachlässigt hätten, aber vernachlässigt worden ist die Katalogisierung von Büchern, die über Schriftentausch oder Geschenk ins Archiv gekommen sind. Der Rückstau ist in diesem Jahr nicht mehr einzuholen.

Als ein Ergebnis ist also die enorme zusätzliche Arbeit zu verzeichnen, d.h. die Anstrengung, die alles andere als selbstverständlich ist. Positiv sind die erweiterten Kompetenzen in bisher unbekanntem Bereichen und die besseren Voraussetzungen für die eigene Institution. Das Archiv ist jetzt anders bekannt, auch durch die Publikationen. Unser Kulturdezernent spricht heute vom documenta Archiv, das zum Dokumentationszentrum werden soll. In die Bewerbung Kassels zur Kulturhauptstadt 2010 ist es eingebunden.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Es gehört zuallererst eine überzeugende, alle Beteiligten motivierende Idee, dann Zeit, Geld, Personal und eine große Portion Glück dazu, damit ein kleines Archiv ein großes, internationales Projekt durchführen kann.

Karin Stengel
(documenta Archiv Kassel)

(Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf der AKMB-Herbstfortbildung am 19. Oktober 2002 in Hamburg)

- 1 Publiziert als: Wiedervorlage documenta 5 / Hg. v. Heike Radeck, Karin Stengel, Friedhelm Scharf. – Hofgeismar, 2002. – (Hofgeismarer Protokolle ; Bd. 324)
- 2 Die Evaluierungsdaten der Präsentationen finden im EU-Abschlußbericht 2003 ihren Niederschlag.
- 3 Ausstellungskatalog: Wiedervorlage d5 – Eine Befragung des Archivs zur documenta 1972 / Hg. v. Roland Nachtigäller, Friedhelm Scharf, Karin Stengel.- Kassel, 2001.